



Abb. 1: Bombentrichter im Berliner Stadtzentrum (Foto E. Völker)

Anna Schimmitat, Eberhard Völker

Bombentrichter als Befundgattung

Ein Vorschlag zur Grabungsmethodik und archäologischen Erfassung als Beitrag zur Neuzeitarchäologie

Bei archäologischen Ausgrabungen innerstädtischer Areale, insbesondere in Städten, die während des zweiten Weltkriegs durch Zerstörungen stark betroffen waren, kommt es zwangsläufig zu einer Häufung von militärischen sowie zivilen Hinterlassenschaften aus dieser Zeit. Unzählige Objekte, bzw. deren Reste, sind nach Kriegsende als Kriegsschutt in die Keller zerstörter Gebäude, in Gräben, Gruben und Bombentrichter verfüllt oder als Schichten einplaniert worden. Von der Archäologie werden diese in der Regel weniger beachtet. Der Umgang mit Befunden und den daraus hervorgehenden zahlreichen Funden der jüngeren Vergangenheit wird in der Neuzeitarchäologie verstärkt diskutiert, insbesondere hinsichtlich deren Bewertung und Relevanz.¹ An dieser Stelle soll kein kontroverser Beitrag zu dieser Diskussion gegeben werden, es wird jedoch anhand eines ausgewählten Beispiels aufgezeigt, welche Optionen grabungs- und auswertungstechnisch, im weiteren Sinne also auch wissenschaftlich, zur Erfassung einer nicht alltäglichen Befundkategorie sinnvoll sein können.

Seit Februar 2019 finden am ehemaligen Molkenmarkt in Berlin, einem der ältesten historischen Quartiere in der

Stadtmitte, umfangreiche Ausgrabungen statt. Zur Grabungsvorbereitung zählte zwingend die Ermittlung der Kampfmittelbelastung, da sich die Innenstadt im Fokus der Kriegshandlungen des zweiten Weltkrieges befand. So wurde anhand der Auswertung historischer Luftbilder durch den Kampfmittelräumdienst ein Bombentrichter lokalisiert, der sich im Bereich einer Grabungsfläche befand. Nach Kriegsende wurde dieser verfüllt und anschließend überbaut.

Erfahrungsgemäß kann ein nicht unerheblicher Anteil solcher Verfüllungen aus Waffen- und Munitionsresten bestehen. Aus diesem Grund war es unbedingt notwendig, den Bereich noch vor der eigentlichen Ausgrabung zu sichern, d.h. auszunehmen. Anhand des auf der Grundlage historischer Luftbilder erstellten Plans des Kampfmittelräumdienstes konnte das Areal vor Ort gekennzeichnet werden. Anschließend wurde der Bereich mit maschineller Unterstützung ausgenommen und der Aushub auf einer separaten Fläche gelagert.² Die Bergungsarbeiten wurden durch einen Feuerwerker (Kampfmittelbergung) unter Einhaltung der Berliner Kampfmittelverordnung³ begleitet und zusätzlich durch einen Archäologen betreut.

¹ Siehe hierzu: N. Mehler, Die Archäologie des 19. und 20. Jahrhunderts zwischen Akzeptanz und Relevanz. Mitteilungen der DGAMN 28, 2014, 23-28.

² Länge ca. 14 m, Breite ca. 10 m. OK 35, 50 m ü. NHN, UK 32,30 m ü. NHN. Daten erfasst über digitale Vermessung.

³ https://dfabgmbh.de/wp-content/uploads/11-Berliner_KampfmittelV-Hinzmannl.pdf (Zugriff am 27.10.2020).

Bereits bei der ersten Durchsicht des Aushubs konnte das umfangreiche Fundmaterial spezifiziert werden. Offensichtlich handelte es sich um einen Komplex mit zahlreichen Hinterlassenschaften der Alltagskultur der 20er bis 40er Jahre des 20. Jh., also der Vorkriegsjahrzehnte sowie der Kriegsjahre, im Besonderen fanden sich zahlreiche Einrichtungs- und Ausstattungsgegenstände der städtischen Verwaltung Berlins. Dazu zählen z. B. Kantinegeschirr der Stadt Berlin und anderes typisches Kantinegeschirr („Modell des Amtes-Schönheit der Arbeit“), Ausgabemarken der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Schilder der Berliner Feuersozietät, Ohrhörer und Telefone des Herstellers Benaudi, Uhren der Marke Urgos, Rauchverzehrer von Aerozon, Reste von Schreibtischlampen, Aktenordner, Locher, Schreibmaschinen sowie Hygieneartikel.

Das Fundspektrum hob sich somit deutlich von Kriegsschutt im Allgemeinen ab. Bezugnehmend auf die Verwaltungsgebäude im unmittelbaren Umfeld⁴ lag es nahe, die Fundobjekte eben diesen Einrichtungen zuzuordnen. Hinsichtlich dieser Annahme wurde entschieden, den Aushub eingehender zu untersuchen. Auf Grund der Belastung des Bodens (z.B. mit Glaswolle) musste auf das Sieben des Materials (als effektivste Methode) verzichtet werden, zudem sollte aus Zeitgründen eine zügige Kontrolle und Sichtung erfolgen. Demnach wurde der munitionsbereinigte Aushub mit Hilfe eines Hydraulikbaggers mit relativ kleinem Anbau (Schaufel mit Volumen 0,5 Kubikmeter = 500 Liter) vollständig umgeschichtet und durch drei bis vier Personen händisch auf Fundmaterial untersucht.⁵ Die geborgenen Funde wurden noch vor Ort nach Kategorien unterschieden und

⁴ „Altes Stadthaus“, 1911 eingeweiht als Verwaltungsgebäude des Magistrats von Berlin. „Neues Stadthaus“, 1938 eingeweiht als Verwaltungsgebäude für die Berliner Feuersozietät.

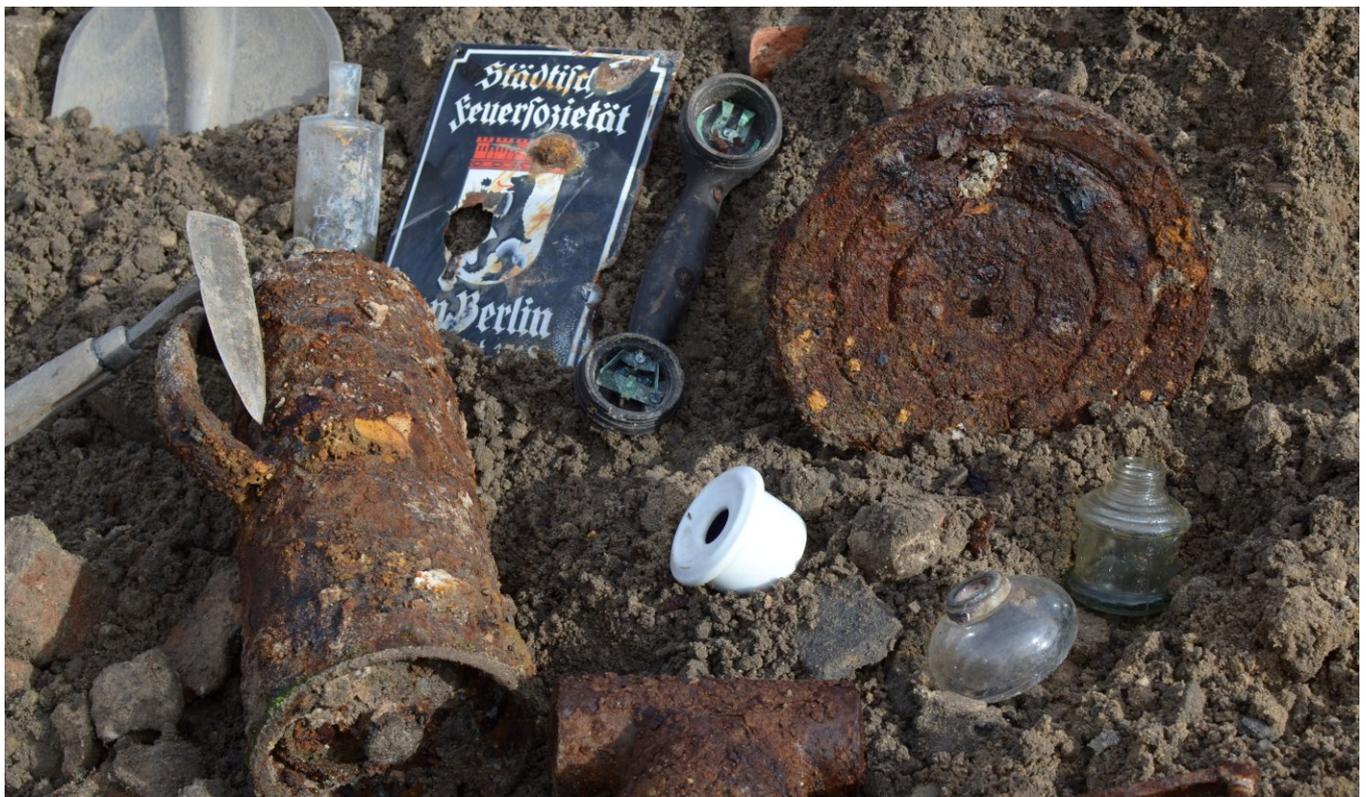
sortiert. Auf diese Art und Weise konnten insgesamt 290 Kubikmeter Verfüllung begutachtet werden.

Bei der Fundbergung wurde Bauschutt (z. B. einfache Ziegel, Putzreste, Betonreste, Fensterglas, Gips, Industrielholz) nicht berücksichtigt. Signifikante und eindeutig identifizierbare Objekte, Unikate und kulturhistorisch einordnbare Artefakte wurden geborgen und archiviert. Diese Vorgehensweise erlaubte es, eine umfassende Übersicht über die einzelnen Fundkategorien zu erlangen.

Um eine statistische Aussage darüber treffen zu können, welches Fundgut in welcher Menge vorhanden war, wurden exemplarisch zehn Haufwerke á 500 Liter, also insgesamt 5.000 Liter, händisch „durchgekelt“, alle Fundstücke separiert und in einer Tabelle erfasst. Objektkategorien mit äußerst hohem Mengenanteil wie z. B. geschmolzenes Glas, unspezifische Keramik- oder Porzellanscherben sowie Metallfragmente wurden nicht gezählt, sondern nach Materialgruppen getrennt gewogen. Da die einzelnen Haufwerke bzw. deren Reste direkt nach der Fundbergung entsorgt wurden, war die Bewertung (Sammlung, Sortierung, Zählung und Bestimmung) der Fundstücke unmittelbar vor Ort notwendig und somit Bestandteil der Grabungsmethodik. Die statistische Erfassung der Funde aus den zehn Haufwerken mit insg. 5.000 Litern Masse lässt nun eine Mengenermittlung für das „Gesamtvolumen“ der Trichterfunde zu. Grundlegend dafür war auch die homogene Durchmischung des Aushubes.

⁵ Die Fundsuche wurde unter Verwendung archäologischer Werkzeuge („Kratze“ und „Kelle“) durchgeführt. Das Tragen von Schutzhandschuhen hat sich als unverzichtbar erwiesen, da der Aushub von Materialien (Glas, Glaswolle, Eisenschrott) durchsetzt war.

Abb. 2: Konvolut aus dem Bombentrichter (Foto: A. Schimmitat)



Tabelle/Statistik (Beispiel)

Befund	Material	Kategorie	Objekt	Kurzansprache	Gewicht [in g]	Anzahl
0000	Keramik	Baukeramik	Fliesen	Fragmente Bodenfliesen	0	
0000	Keramik	Baukeramik	Ofenkacheln	Fragmente Gesimskacheln	0	
0000	Keramik	Gebrauchskeramik	Geschirr	Fragmente Kantinengeschirr	0	
0000	Keramik	Sanitärkeramik	Sanitärporzellan	Fragmente Waschbecken	0	
0000	Metall	Büroausstattung	Aktenordner	Exzentermechanik		0
0000	Metall	Büroausstattung	Schreibmaschine	komplett und/oder Fragmente		0
0000	Metall	Büroausstattung	Uhr	Ziffernblatt		0
0000	Porzellan	Büroausstattung	Locher	komplett und/oder Fragmente		0
0000	Metall	Elektroausstattung	Beleuchtungsreste	Glühlampe, komplett und/oder Fragmente		0
0000	Keramik	Gebrauchskeramik	Geschirr	Gefäßkeramik, Fragmente unspezifisch	0	
0000	Glas	unspezifisch	Geschmolzenes Glas	unspezifische geschmolzene Glasfragmente	0	
0000	Metall	unspezifisch	Metallschrott	unspezifische Metallfragmente	0	

Abb. 3: Beispiel Tabelle / Statistik (A. Schimmitat, E. Völker)

Die einzelnen Objekte wurden verschiedenen Kategorien zugeordnet: z. B. Baukeramik, Gebrauchskeramik, Sanitärkeramik, Büro- und Elektro-Ausstattung. Diese lassen sich dann weiter unterteilen, beispielsweise in Fliesen, Ofenkacheln, Geschirr, Sanitärporzellan, Aktenordner, Beleuchtungsreste etc. Weiterhin kann in Form einer Kurzansprache die Bezeichnung konkretisiert werden, wie etwa Bodenfliesen, Kantinengeschirr, Waschbecken, Exzentermechanik, Schreibmaschinen, Uhren, Locher, Glühlampen etc.

Erstmals wurde der Aushub eines Bombentrichters des zweiten Weltkrieges als geschlossener Fundkomplex behandelt und aufmerksam begutachtet. Dabei war es sinnvoll und notwendig, archäologisches Fachpersonal mit ausreichender Erfahrung im Bereich der Neuzeitarchäologie, insbesondere mit Fundgut aus der ersten Hälfte des 20. Jh. einzusetzen. Empirisch wurde eine Möglichkeit zur schnellen Erfassung des Fundgutes sowie der Mengenberechnung erprobt.

Die weitere kulturwissenschaftliche und historische Auswertung der Ergebnisse, besonders im Hinblick auf die Alltagskultur, wird zeigen, ob diese Vorgehensweise nachhaltige Resultate liefert.

Es wird darauf hingewiesen, dass hier nur eine nachvollziehbare, den Umständen der Grabung am Molkenmarkt angepasste Möglichkeit vorgestellt wurde, wie sowohl grabungsmethodisch als auch bewertungstechnisch mit der „neuen“ Befundkategorie "Bombentrichter" auf archäologischen Stadtkerngrabungen umgegangen werden kann.



Abb. 4: Kantinengeschirr, Stadtverwaltung Berlin (Foto: A. Schimmitat)

Anna Schimmitat
Archäologin / Dokumentarin
Landesdenkmalamt Berlin

Eberhard Völker
Archäologe / Grabungsleiter
Landesdenkmalamt Berlin